

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 18

Artikel: Zur Friedensbewegung in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da nun träumte mir folgendes: Ich ginge in einen langen, langen finstern Gang, unsicher tappte ich, und bei jedem Schritt hatte ich Sorge, ob ich nicht in einen Abgrund stürze; mir wurde immer bänger zu Mut. Da kam mir der Gedanke, wieder umzukehren, aber ich war schon zu weit gegangen, und als ich zurück sah, war es hinter mir so dunkel wie vor mir. So blieb mir eben nichts anderes übrig, als in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter zu gehen. Ich hörte verschiedene wirre Stimmen, doch aus all dem Gesumme um mich her konnte ich nur zwei Worte verstehen, das eine, das sich am häufigsten wiederholte, war „Krieg“, das andere, das mir wie aus einem Abgrunde hervorkommend an das Ohr schlug, hiess „Revolution“.

Wo war ich hingeraten? Ich kam in Schweiss; immer unheimlicher wurde mir zu Mut, und doch musste ich vorwärts; war es Angst, war es eine andere Triebfeder? Ich fühlte, da aus dem Gang musste ich herauskommen, wenn ich nicht zu Grunde gehen wollte. Endlich, endlich, die Zeit war mir zur Ewigkeit geworden, da war mir's, als ob ich in weiter, weiter Ferne ein Lichtlein blinken sehe.

Jetzt fasste ich Mut; ich sah wirklich Licht, wenn auch in gar weiter Ferne; freilich je weiter ich ging, um so mehr kam mir zum Bewusstsein, dass ich zu dem Licht selbst wohl nie gelangen werde, aber eigentümlich war doch, dass mir jetzt ein ganz anderes Gefühl überkommen war. Wohl hörte ich noch immer das Gesumme von Stimmen um mich her; ich nahm mich zusammen, weiteres als die bisherigen Worte „Krieg“ und „Revolution“ zu hören, allein lange wollte mir dies nicht gelingen. Mit einem Male aber hörte ich das Wort „Friede“, und zugleich war mir's, als ob das kleine Licht in der Ferne höher aufleuchtete. Zwar übertönte wüstes Gesumme sofort dieses Wort, gellendes Gelächter schlug an mein Ohr, aber ein eigenartig freudiges Gefühl überkam mich, ich atmete leichter.

Je weiter ich nun in dem dunkeln Gang vorwärts schritt, um so öfter vernahm ich das Wort „Friede“, auch das andere Wort „Schiedsgericht“ hörte ich dann und wann. Da, mit einem Male durchzuckte ein phosphoreszierendes Leuchten den dunklen Raum; eine eigenartige Stille erfüllte denselben auf einen Augenblick, und ein mächtiger Chor liess die herrlichen Worte vernehmen: „Friede auf Erden!“ Wie jubelte ich, und trotz der Dunkelheit schritt ich erleichtert weiter. Das Phosphoreszieren wiederholte sich nun des öfteren, und jetzt konnte ich deutlich von Zeit zu Zeit Namen bedeutender Denker lesen, und unter jedem Namen stand ein Ausspruch für den Frieden. Statt des dumpfen Gemurmels hörte ich leisen harmonischen Gesang, und ich hatte das Gefühl, als ob alles sich vorwärts zu dem Licht am Ende des Ganges in geordneter Weise bewege.

Ein eigenartig süßes Gefühl durchströmte mich, da wachte ich plötzlich auf. In der Ferne blies die Tagewacht die Artilleristen zum Stall, und gleichzeitig rief die helle Morgenglocke die anderen zu friedlicher Arbeit. Auch ich erhob mich; auf einsamem Morgenspaziergang liess ich das Erträumte noch einmal an meiner Seele vorbeiziehen, und voll Hoffnung und gestärkt zu freudiger Weiterarbeit an unserem Friedenswerk kehrte ich nach Hause zurück, um dir, lieber Leser, durch die Niederschrift dieses Traumes Gelegenheit zu geben, darüber nachzudenken, wieviel von dem Traume wohl der Wirklichkeit entspreche, und wieviel von demselben auch von dir selbst nutzbar gemacht werden könne!

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Wir erhalten auf dem Umweg über Bern zunächst folgenden Bericht (6. Sept.):

Basel. Auf Donnerstag den 1. Sept. hat die Sektion Basel infolge der Friedenskundgebung des Zaren eine öffentliche Versammlung in die Konzerthalle des Kardinal einberufen. Etwa 200 Freunde und Freundinnen der Friedensidee haben der Einladung Folge geleistet. Herr Dr. E. Zollinger, Präsident der Sektion, begrüßte die Versammlung mit einem warmen Eröffnungsworte. Vor

acht Tagen feierten wir die Helden von St. Jakob, den Kampf, heute freuen wir uns des Friedensmanifestes, das von Petersburg aus verkündet wird. Es möchte dies als ein Widerspruch erscheinen, in Wirklichkeit ist aber ein solcher nicht vorhanden. Die Freunde des Friedens haben das Recht der Verteidigung, den Verteidigungskrieg, nie bekämpft, das Vaterland ist ihnen lieb und teuer, aber um Freiheit und Recht soll nicht mehr gekämpft und geblutet werden müssen. Der Streit soll friedlich geschlichtet werden. Die Friedensidee hat schon von jeher, sogar bei den höchsten Behörden, Freunde und Anhänger gefunden. Die Edelsten haben sich mit ihr beschäftigt. Der Redner erinnert an Kant, der schon vor 100 Jahren sein Wort für den „ewigen Frieden“ einlegte, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der 1888 bereits den Entwurf eines internationalen Schiedsgerichtsvertrages ausgearbeitet hatte. Auch der schweizerische Bundesrat ist je und je für friedliche Schlichtung eingetreten; er ist oftmals als Schiedsrichter angerufen worden und hat den Friedensbestrebungen seine offizielle Unterstützung geliehen. Seit letzten Sonntag aber ist der Ruf nach Frieden durch die ganze Welt gedrungen; das bedeutsame dieses Ereignisses liegt darin, dass ein höchster Herrscher, ein Autokrat, den Frieden will. Das ist ein Schritt vorwärts, der die Friedensfreunde mit Mut und Zuversicht erfüllt. Nun soll das Volk aufstehen und sagen: Das ist auch mein Wille; ich will den Frieden!

Nach dem Eröffnungswort des Präsidenten erhielt das Wort Herr Richard Feldhaus, der eifrige Verkündiger und Vorkämpfer der Friedensidee. Er teilte den Wortlaut des Manifestes des Zaren mit und legte dieser Kundgebung die Bedeutung bei, dass nun auch die Regierungen und Staatsmänner sich mit den Friedensbestrebungen befassen müssen. Der Weltfriede bedeutet nicht mehr nur eine Utopie, der einige Schwärmer huldigen. Der Redner wies auf ein neuestes Werk eines russischen Schriftstellers hin, von dem er annimmt, dass es wohl den Anstoss zum kaiserlichen Manifest gegeben habe. Der Praktiker steht zwar sowohl dieser Kundgebung als allen andern Friedensbestrebungen skeptisch gegenüber, aber er unterscheidet nicht zwischen Schwierigkeit und Unmöglichkeit. Der Friedensfreund, der Idealist, glaubt an die Möglichkeit des Friedens. Der Redner erinnert sodann an die Greuel des Krieges und an die furchtbaren Lasten, welche die Kriegspolitik den Völkern auferlegt. Mächtige Bundesgenossen der Friedensfreunde sind die öffentliche Meinung der gebildeten Welt, der Glaube an die Gerechtigkeit und der Idealismus. Darum sind diese Bundesgenossen zu stärken und es muss namentlich im Sinne des Friedens auf die öffentliche Meinung eingewirkt werden. Der 29. August wird in der Zeittafel mit goldenen Lettern eingegraben werden. Der Redner schliesst mit dem Rufe: „Die Waffen nieder! Es lebe der Weltfriede!“

In französischer Sprache führte hierauf Herr Elie Ducommun, Ehrensekretär des internationalen Friedensbureaus in Bern, den Gedanken des Weltfriedens noch weiter aus, indem er in begeisterter, schwungvoller und formvollendeter Rede die Segnungen des Friedens pries, das Bild des unheilvollen Krieges zeichnete, die Bestrebungen zur Verwirklichung des Weltfriedens darlegte und zum Anschluss an die Bewegung aufforderte. Das Manifest des Zaren bezeichnete er als eine hochherzige That. Seine Ansprache war das hohe Lied auf den ewigen Frieden.

Alle drei Redner wurden mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet und alle drei Reden waren der Ausdruck der reinsten Hoffnungsfreudigkeit.

Zum Schlusse teilte der Präsident noch das Telegramm mit, welches das internationale Friedensbureau in Bern am 30. August an den Zaren abgesandt hat. Dasselbe lautet:

„Die internationalen Friedens- und Schiedsgerichtsgesellschaften nehmen sich ehrfurchtsvoll die Freiheit, Ihrer Majestät den Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit zu übermitteln für die hochherzige Initiative, die deren Majestät von nun an ein unvergängliches Andenken und den Segen der Völker sichern wird.“

Sodann wurde auf Vorschlag des Präsidenten folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die vom Friedensverein Basel veranstaltete Versammlung begrüsst mit Begeisterung die auf Abrüstung hinzielende Kundgebung des Zaren; sie hofft auf das Zustandekommen und die erfolgreiche Wirksamkeit einer internationalen Konferenz der Mächte und sie ersucht im besondern die Presse, dem Friedensbedürfnis der Völker Rechnung tragend, ihren Einfluss zu gunsten der Friedensidee je und je geltend zu machen.“

Von andern Sektionen gingen bisher noch keine Berichte, oder erst verspätet solche ein. Aus Herisau, Schwellbrunn, Bühler und St. Gallen finden sich Meldungen an anderer Stelle (Leitartikel).

Nachrichten und Verschiedenes.

In einer Zuschrift vom 11. August antwortet Herr Artilleriehauptmann E. Sonderegger in St. Gallen (nicht mehr in Herisau) auf die in Nr. 5 unseres Blattes an ihn gerichtete Offerte unter anderem mit der Bemerkung: „Ich frage mich, ob eine solche (dort vorgeschlagene) öffentliche Diskussion einen Zweck hat; denn ich habe die Erfahrung gemacht, dass die wirklichen, eingefleischten „Friedensfreunde“ gegnerische Argumente einfach nicht verstehen *wollen*, und dass sie hundertmal widerlegte Sachen einfach immer wieder vorbringen, wenn sie auch die Widerlegung nie entkräften konnten.“

Weil Sie es aber wünschen, bin ich bereit, mich in einen Disput einzulassen, aber nicht in einer Versammlung und nicht in einer Tageszeitung, sondern nur in Ihrer eigenen Zeitschrift. Denn ich glaube, das Publikum ist der Friedenspropaganda wie der Abwehr herzlich müde.

Wenn Sie mir also im „Friede“ Raum geben wollen, will ich Ihnen gerne meine Ansicht über die Friedensliga auseinandersetzen und begründen.“

Diesem gewiss berechtigten Wunsche des Herrn Sonderegger ist in Eile (vor der Abreise des Redaktors von Bern aus) entsprochen worden, jedoch mit Hinweis auf die in diesem Blatt notwendige *Kürze*. Von einem sehr eifrigen Komiteemitglied und Leser dieses Blattes wurde dem tit. Vorort zu handen der Redaktion eine längere Antwort auf Herrn Sondereggers „Passus“ eingesandt, den 30. August jedoch plötzlich von der Redaktion wieder zurückverlangt — wahrscheinlich behufs anderweiter publizistischer Verwendung dieses Gegenartikels. Die Redaktion öffnet hiermit, ihrem gegebenen Worte gemäss, die Spalten zunächst Herrn Sonderegger, behält sich aber selbstverständlich eine Erwiderung hierauf, sowie auf anderweitige Opposition vor, *sobald* endlich die schon längst wegen Platzmangel verschobenen Artikel untergebracht sind.

Die Thorheit des Krieges. Von einem verehrlichen Abonnenten wird der *B. N.-Z.* folgende Episode aus dem amerikanischen Sezessionskrieg mitgeteilt: Bekanntlich machten auch viele Schweizer diesen Krieg mit, und zwar in beiden Heerlagern. Diesseits des Potomak stand ein Föderaler auf Vorposten; jenseits ein Rebelle. Dieser schoss längere Zeit hinüber nach dem Föderalen, was gegen Kriegsgebrauch, weil eine solche Belästigung zwecklos ist. Der Föderale jedoch schoss nicht, sondern suchte im Terrain Deckung. Schliesslich ging diesem die Geduld aus, und er schrie dem Rebellen zu: „Du verfluecht's Ch..., hör doch a Mol uf schüsse!“ — Darauf die Rückantwort: „Wenn i g'wüsst hät, dass Du's wärist, het i scho lang ufg'hört!“ — Die Beiden erkannten sich an der Mundart als Schweizer, und die gegenseitige Auseinandersetzung ergab, dass der Föderale ein Zürcher, der Rebelle ein Glarner war.

Die Friedensfreunde müssen oft „Krieg führen.“ (Eingesandt aus St. Gallen.)

„Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Das erfahren auch die Freunde in St. Gallen und Umgebung. Griff sie doch ein unbekannter Gegner so recht „hinterücks“ in der „App. Ztg.“ an, und zwar in einem völlig aus der Luft gegriffenen

Artikel, der „witzig“ hätte sein sollen, das Salz jedoch — vielleicht unterwegs, von St. Gallen nach Herisau — verloren hatte — dessenungeachtet musste ein Gegenartikel eingesandt werden. Derselbe lautet:

„St. Gallen. (Korr.) Zur Richtigstellung der St. Galler Korrespondenz der Mittwochnummer betreffend Friedensbestrebung. Obwohl man voraussetzen darf, die Leser Ihres geschätzten Blattes seien nicht gewillt, die Zeitungsenteneier Ihres St. Galler Korrespondenten der Mittwochnummer auszubrüten, oder sonstwie auf den Leim zu gehen, können wir doch nicht umhin, im Interesse der Wahrheit und zur Verhütung falscher, sehr nachteiliger Schlüsse hier zu konstatieren, dass der Inhalt jener Korrespondenz, soweit er sich auf die Friedensidee bezieht, vollständig aus der Luft gegriffen ist. So sehr wir eine derartige Berichterstattung, besonders wenn sie unter dem löcherigen Mantel der „Witzhascherei“, statt im anständigen Reisekleid der journalistisch-beliebten Satyre erscheint, verabscheuen, so drängt es uns, diesem superfleissigen Korrespondenten zu seinem Erfindungs-genie zu gratulieren. Wir raten ihm, auf der spanischen Einbildungsbank ein entsprechendes Darlehen aufzunehmen zur Lösung eines Erfindungs- und Musterentenpatentes.“

Während an jener verspäteten und so wie so verfehlten Aprilscherz-Einsendung kein wahres Wort ist, ist jedoch folgendes richtig und verbürgt: An jenem Abend hat ein Dameninitiativkomitee im Lesezimmer zum „Frohheim“ in einer konstituierenden Sitzung seine ernstesten Verhandlungen gepflogen (von 6—8 Uhr), allerdings weder bei einem Glase Bier, noch bei einem Becher Wein (wie sich's der wohlverfahrene, einbildungsreiche Korrespondent wie es scheint „gewöhnlich“ denkt). Die Friedenspropaganda unter den Damen St. Gallens etc. u. a. ist dabei wohl vorbereitet worden. Optimistischen Hoffnungen gab und gibt sich dieses Damenkomitee so wenig hin als das Gesamtkomitee, schon deshalb nicht, da es weiss, dass just das vom „Mittwoch-Korrespondenten“ vertretene Genre der Zeitungsskribenten (jedoch der höhern, einflussreichen Politik) noch nicht alle ist.

Zum Schlusse laden wir den ingenüösen Entenproduzenten zu der nächstens dahier stattfindenden öffentlichen Versammlung ein, sofern er sich nämlich sehen oder hören lassen darf. Vielleicht hat er alsdann wirkliche, glücklichere Erfindungen in petto. Für jeden Fall aber raten wir ihm, sich beim Zar als Kolonisator und Generalreporter für Nord- und Ostsibirien anzumelden. In jenen kalten Gegenden schmelzen die unrichtigen Zeitungsnachrichten so wenig als die Eisberge im benachbarten Eismeer. Unsern beim Zar nun „für alle Fälle gesicherten“ Einfluss wollen wir gerne in einer Empfehlung des „St. Galler Korrespondenten“ zur praktischen Verwendung bringen, sofern wir auf seine, so notwendigen, ersten Vorsätze zur Vervollkommnung im Guten hoffen dürfen.

Da bekanntlich auch der fadeste Zeitungsartikel bei oberflächlichen Lesern oft mehr wirkt (wenigstens dann, wenn er ein Ideal, wie das des Friedens in geistloser Weise in Spott zieht), befürchtete man zum *drittenmal* einen Rückgang unserer Mitgliederzahl um weitere 100 bis 200. Dieser konnte aber trotz alledem einsteilen verhindert werden. Ermutigt wurden aber die St. Galler Freunde durch eine Erhöhung der diesjährigen regierungsrätlichen Subvention ans *Lesezimmer* zum „Frohsinn“ auf 50 Fr. — Das klingt anders, nicht wahr, als die Kunde vom „Weggegangenwordensein“ infolge *minimen* Konsumierens und eventueller Intriguen im frühern Lokale (zum „Trischli“). Die Friedensfreunde kämpfen ehrlich mit den Waffen des Geistes und erkaufen keinen Erfolg eines Defensivstandpunktes, am allerwenigsten mit Geld und Alkoholkonsum.

T. U.-J.

Internationale Korrespondenz-Association

Wien, I. Ein über die ganze Welt verbreiteter Korrespondenz-Verein zum Zeitvertreibe, für Sammler, Linguisten, Philatelisten, Schriftsteller, Kaufleute, Offiziere, Beamte, kurz jeden, der geistigen Verkehr oder auswärtige Verbindungen nötig hat. Jahresbeitrag 6 Mk. Prospekte und Probenummern der „Icaea“ bereitwillig durch die I.-C.-A., Wien, I., Rauhensteingasse 10. [1]